

Montag, 15. März 2021

Traumland

Als der kleine Bär am Fluss die leere Holzkiste fand, die noch so wunderbar nach Bananen roch und auf deren Seite das Wort „Panama“ zu lesen war, da war in ihm eine Sehnsucht geboren. Die Sehnsucht nach seinem Traumland Panama.

So beginnt das von Janosch geschriebene und illustrierte Kinderbuch „Oh wie schön ist Panama“, das heute vor 43 Jahren in die deutschen Buchläden kam.¹

Es erzählt von der Suche nach dem Traumland. Von den beiden Freunden, kleiner Bär und kleiner Tiger, die sich – natürlich gemeinsam mit der Tigerente - auf die Suche machen. Dabei treffen sie die verschiedensten Tiere, bekommen nicht wirklich den richtigen Weg gezeigt und landen schließlich wieder zu Hause, ohne es zu merken. Mit vielen Bildern im Herzen und aus der Krone eines großen Baumes bekommen sie eine völlig neue Perspektive auf ihr Haus und seine Umgebung. So bejubeln sie ihr Traumland Panama.

Unsere Welt ist seit einem Jahr auf einer ganz anderen Reise. Nicht der nach Panama, sondern der durch die Pandemie. Wir haben sie nicht freiwillig und begeistert angetreten, wie die beiden Freunde, sondern gezwungenermaßen und mit manchen Ängsten und manchem Ärger.

Aber auch diese Reise hat uns auf Abstand gebracht zu dem, was wir kannten: zu allen Freiheiten und Freuden, die so selbstverständlich schienen. Ein Leben mit den alten Möglichkeiten scheint uns nun wie ein Traumland, nach dem sich alle sehnen. Und ich bin mir sicher, dass wir dort auch ankommen werden. Aber selbst wenn alles wieder so wird wie früher, werden wir mit anderen Augen darauf schauen. Die Erfahrungen der Pandemiezeit nehmen wir mit.

Ich hoffe, dass es uns aufmerksamer macht für die Zerbrechlichkeit des Lebens, aber auch für seine Schönheit. Ich hoffe, dass es uns neue Kraft gibt, Dinge besser zu machen im Kleinen wie im Großen.

Diese Hoffnung gibt mir die Kraft, jetzt vorsichtig zu sein, damit wir alle möglichst bald unser altes neues Traumland erreichen. Oder wie Gott es zu Abraham gesagt hat: Mach dich auf den Weg! Dann wirst du ein Segen sein.²

¹ „Oh wie schön ist Panama, https://www.youtube.com/watch?v=MRY_s2XYY5U.

² vgl. 1.Moses 12,1-2.

Worte auf den Weg / für den Tag
15. - 20. März 2021
Pfarrer Oliver Dekara, Ev. Krankenhausseelsorger

Dienstag, 16. März 2021

Zeichen des Himmels

Es war am 16. März 1982, als der Künstler Joseph Beuys im Vorfeld der documenta 7 in Kassel die erste Eiche seines Projektes „7000 Eichen – Stadtverwaltung statt Stadtverwaltung“ pflanzte. Als Zeichen für die noch fehlenden Bäume hatte er 6999 Basaltstelen auf den Friedrichsplatz gehäuft und mit diesem Teil seiner, wie er es nannte, „sozialen Plastik“, nicht wenige Bürger provoziert. Da aber neben jedem neu gepflanzten Baum auch eine Stele gesetzt wurde, schmolz der Haufen über die Jahre und war so ein sichtbares Zeichen für den Erfolg des Projektes. Mit den Stelen verschwand auch die Kritik, und schon lange sind die meisten Menschen in Kassel dankbar für die unglaubliche Veränderung, die diese künstlerische Begrünung ihrer Stadt geschenkt hat.

Wir in Berlin sind diesbezüglich verwöhnt mit unseren fast 900 000 Stadtbäumen und den Forsten. Und Brandenburg ist ja ohnehin noch sehr viel walddreicher und grüner. Dennoch wissen wir nicht erst seit den letzten trockenen Sommern, dass wir die Bäume auch schützen müssen vor Waldbrand ebenso wie vor Wasserarmut. Und wenn mal in einer Straße einer oder mehrere Bäume z.B. aus Altersgründen gefällt werden müssen, merke ich beim Blick auf die Baumstümpfe, was das für ein einschneidendes Ereignis ist, nicht nur optisch. Besonders bei großen, alten Bäumen frage ich mich unwillkürlich, was dieser Baum an seinem Platz wohl schon alles erlebt oder „gesehen“ hat. Es stimmt, Bäume können auch im Weg stehen, unsere Gehwegplatten anheben oder mit ihren Blättern die Regenrinnen verstopfen, aber sie sind eben auch unsere grüne Lunge, Orte der Erholung und Wegbegleiter durch die Zeit.

Wie schön, dass die Bibel dem Baum auch eine Bedeutung für die Ewigkeit gibt. Denn Bäume stehen schon vor der Zeit im Paradiesgarten und ebenso am Ende der Zeit im himmlischen Jerusalem, von dem der Seher Johannes schreibt: „**(Und ich sehe) mitten auf ihrer Straße...Bäume des Lebens...und die Blätter der Bäume dienen zur Heilung der Völker.**“³

Ja, jeder Straßenbaum steht für so vieles. Schön, dass er auch ein Zeichen des Himmels ist.

3 Offenbarung 22,2, Luther Bibel 2017.

Worte auf den Weg / für den Tag
15. - 20. März 2021
Pfarrer Oliver Dekara, Ev. Krankenhausseelsorger

Mittwoch, 17. März 2021

Klänge des Lebens

Es gibt Orte, da kann man die Fülle des Lebens hören. Mein Büro im Krankenhaus ist so ein Ort. Es ist mit seinem Fenster nach innen, in einen nichtbegehbaren Hof ausgerichtet. Dort gibt es keinen Anreiz für die Augen: keine Menschen, kein Grün, nur Belüftungsschächte für das Kellerschoss.

Wenn ich also mal vom PC auf- und nach draußen schaue, kann ich getrost die Augen schließen und nur entspannt lauschen. Und zu hören gibt es wirklich einiges.

Aus der Säuglingsstation schräg über mir erschallt regelmäßig das kräftige Schreien der neugeborenen Babys. Für mich jedes Mal eine wunderbare akustische Erinnerung an die Geburt unserer beiden Kinder, die ich miterleben durfte.

Seltener, aber dafür umso lauter kommt von der anderen Seite das Brüllen, Schimpfen oder Wimmern psychotischer Patienten. Dort liegt eine geschlossene Station der Psychiatrie. Kein Ruf zur Begrüßung des Lebens, sondern ein Schrei des *Leidens* am Leben.

Und am häufigsten zu hören sind die Alltagsgespräche der Klinik: Telefonanrufe, die beantwortet werden, Patienten, denen der Weg zum Behandlungsort erklärt wird oder einfach nur das Lachen von Mitarbeiterinnen, die auf dem Weg zu einer Pausenzigarette sind.

Sicher, die Stadt schickt noch ganz andere Klänge in unseren keinen Hof, aber irgendwie stehen doch die drei von mir beschriebenen für das ganze Leben: für die Momente des Jubels und der Freude ebenso wie für die Erfahrung von Schmerz, Angst und Leid und vor

allem für die vielen Momente des Alltags, die oft so unbemerkt vorbeirauschen.

Vielleicht halten Sie ja heute mal kurz inne, schließen die Augen, hören auf das Leben um Sie herum...und entdecken dabei auch, wie recht der Psalmbeter hat, wenn er sagt:

„Er, der den Menschen Ohren schenkte: Sollte der selbst nicht hören können?“⁴

⁴ Psalm 94,9, BasisBibel.

Donnerstag, 18. März 2021

Mobil und sozial

Am 18. März 1662 wurde in Paris das erste öffentliche Nahverkehrssystem der Welt gestartet. Unter maßgeblicher Mitwirkung von Blaise Pascal, dem französischen Mathematiker, Physiker, Literaten und christlichen Philosophen wurde an diesem Tag die erste von fünf mit Pferdeomnibussen bedienten Linien eröffnet, die mehrere Stadtteile von Paris miteinander verbanden. Alle Menschen sollten zu einem Preis in der Metropole mobil sein. Pascal hatte sogar an eine Ermäßigung für die ärmere Bevölkerung gedacht, was sich dann aber nicht durchsetzte. Der Preis und die Wirklichkeit der Standesunterschiede führten letztlich nach wenigen Jahren zum Scheitern des Unternehmens.

Erst 150 Jahre später führten die sozialen und technischen Veränderungen zu einer erfolgreichen Neuauflage des Projekts überall in Europa.

Auch bei uns in Berlin begann 1825 mit den halboffenen Pferdeomnibussen des Fuhrunternehmers Simon Kremser der ÖPNV: und zwar von den Stadttoren Berlins zu den Vororten. So wurden erstmals für viele Menschen, die sich keine Mietkutschen leisten konnten, längere Ausflüge möglich. „Mit dem Kremser ins Grüne“⁵ wurde für die Berliner zum festen Begriff.

Heute gehören Busse und Bahnen zur selbstverständlichen Grundversorgung in Stadt und Land. Aber an der sozialen Frage hat sich nichts verändert. Das merke ich, wenn die Fahrpreise erhöht werden, wegen Schnee und Kälte Züge ausfallen oder wir wegen der räumlichen Enge dort besonders auf die Coronaregeln achten müssen.

Da sagt dann mancher: „Sehen Sie, genau deshalb fahr ich lieber Auto.“ und muss sich dann aber auch die Frage nach der eigenen Klimaverantwortung stellen lassen.

Es gibt keine einfachen Antworten, wenn so viele Menschen auf engem Raum mobil sein wollen. Egal was wir tun, es heißt immer aufeinander Rücksicht und sich selber zurücknehmen mit Blick auf die Mitmenschen und die ganze Schöpfung. Wie das gehen kann? Nun auch dazu hatte schon Blaise Pascal eine Idee. Er sagte: „**Es gibt bereits alle guten Vorsätze, wir brauchen sie nur noch anzuwenden.**“⁶

⁵ „Simon Kremser“: https://de.wikipedia.org/wiki/Simon_Kremser.

⁶ <https://www.zitate.de/autor/Pascal%2C+Blaise?page=1>.

Worte auf den Weg / für den Tag
15. - 20. März 2021
Pfarrer Oliver Dekara, Ev. Krankenhausseelsorger

Freitag, 19. März 2021

Nächstenliebe befreit

„Haben Sie diese neue Turnhalle gesehen?! Das ist ja unglaublich. So was hat in unserer Stadt keine Schule, und die hier bekommen sowas hingebaut. Da fehlen bloß noch die fünf Sterne draußen an der Mauer!“ Mit diesen Worten machte ein Cottbuser seinem Ärger Luft, als er am „Tag der offenen Tür“ mit vielen anderen die neugebaute Justizvollzugsanstalt Cottbus-Dissenchen besichtigte. Das ist jetzt fast 20 Jahre her. Aber ich erinnere mich noch gut, wie ich als junger Gefängnisseelsorger damals vergeblich versuchte, auch auf die großen Belastungen einer Haftstrafe und das gesellschaftliche Ziel des Behandlungsvollzugs hinzuweisen.

Daran musste ich denken, als ich vor wenigen Tagen wieder den jährlichen Freundesbrief des Vereins „Schwarzes Kreuz. Christliche Straffälligen Hilfe e.V.“ erhielt. Mit Blick auf die Kontaktbeschränkungen in dieser Pandemiezeit heißt es da: *„Zum ersten Mal können wir durch eigene Erfahrung ein wenig nachempfinden, was es für Menschen bedeutet, im Gefängnis leben zu müssen. Sie sind Tag für Tag – und das oft schon seit Jahren – davon betroffen, dass Besuche nicht oder selten erlaubt sind, dass ihr Aktionsradius eingeschränkt und Berührungen tabu sind.“*⁷

Ich denke, das können die meisten mittlerweile bestätigen: diese Zeit macht etwas mit uns, solche Einschränkungen haben Auswirkungen: Ich erlebe mich und andere häufiger gereizt, schneller ermüdet und muss mich bei Videokonferenzen viel stärker konzentrieren als in der persönlichen Begegnung.

Ich merke auch, dass die Menschen die Einschränkungen unterschiedlich intensiv erleben. Nicht jedes – um im Bild zu bleiben - „Pandemie-Gefängnis“ hat die gleiche Ausstattung.

Und doch bleibt am Ende die Herausforderung für alle dieselbe im sichtbaren, wie im unsichtbaren Gefängnis: wieder sichere Wege zueinander finden und achtsam rauskommen aus der Isolation.

Oder wie es über meinem Freundesbrief steht: *„Nächstenliebe befreit!“*

⁷„Danke!“, Freundesbrief Schwarzes Kreuz – Projekt Brückenbau, Februar 2021.

Samstag, 20. März 2021

Frühlingsklage

Endlich ist es wieder soweit! Frühlingsanfang! Ab heute sind die Tage wieder länger als die Nächte, und wir werden äußerlich und auch innerlich auf hellere Zeiten eingestimmt. So möchte ich es gerne glauben.

Gefühlt hat der Frühling ja auch schon vor 4 Wochen begonnen mit 20°C im Februar und einem kollektiven Aufatmen und Drang ins Freie. Fällt uns das heute auf die Füße?

Mein Gefühl sagt mir, dass wir an diesem Frühlingsanfang gerne schon weiter wären mit den Lockerungen, aber es uns nicht erlauben dürfen wegen der neuen Mutationen des Virus. Der Feind nimmt immer neue Formen an und ist wahrlich hartnäckig.

Nein, keine Umstände für ein fröhliches Frühlingslied eher für eine Frühlingsklage.

Eine Klage, die mit den eigenen Gefühlen nicht hinter den Berg hält, die von Gott wissen will, wie lange diese tödliche Gefahr noch dauern soll, eine, die um Kraft bittet, aber auch eine Klage, die nicht von der Hoffnung lässt und sich an Gottes Treue erinnert.

So eine Klage finde ich im Psalm 13:

Wie lange noch, HERR, willst du mich vergessen?

Etwa für immer?

Wie lange noch willst du dich vor mir verbergen?

*Wie lange noch muss ich unter tiefer Traurigkeit leiden
und den ganzen Tag Kummer in meinem Herzen tragen?*

Wie lange noch darf mein Feind auf mich herabsehen?

Schau doch her und antworte mir, HERR, mein Gott!

*‘Gib mir neuen Mut und’ lass meine Augen wieder leuchten,
damit ich nicht in den Todesschlaf sinke!*

Mein Feind soll nicht sagen können:

»Jetzt habe ich ihn endgültig besiegt!«

*Meine Gegner sollen nicht jubeln und sich freuen,
wenn ich den Halt verliere.*

*Doch ich will auf deine Güte vertrauen,
von ganzem Herzen will ich jubeln über deine Rettung!*

*Mit meinem Lied will ich dem HERRN danken,
weil er mir Gutes erwiesen hat.⁸*

⁸ Psalm 13, Neue Genfer Übersetzung.